

Alpha-1-Antitrypsin-Mangel: Gute Gründe für die letzte Zigarette!

Manch einer hat sich vielleicht vorgenommen, mit dem alten Jahr auch das Rauchen zu beenden. Ein Entschluss, der gerade das Leben von Alpha-1-Patienten um Jahre verlängern könnte. Warum eigentlich?

Sie gehören ebenso zum Jahreswechsel wie die Feuerwerkskörper und der Neujahrsekt: die guten Vorsätze für das kommende Jahr. Ein Klassiker ist der Rauchstopp. Dieser lohnt sich gerade für Menschen mit der erblich bedingten Stoffwechselerkrankung „Alpha-1-Antitrypsin-Mangel“ (Alpha-1), von der allein in Deutschland vorsichtigen Schätzungen zufolge über 8.000 Menschen betroffen sind. Denn sie sind besonders anfällig für das Lungenemphysem – eine irreversible Zerstörung der Lungenbläschen, wodurch sich die Sauerstoffaufnahme ins Blut verringert.

Körpereigener Schutz fehlt

So entwickeln Raucher mit Alpha-1 etwa 10 bis 15 Jahre eher ein Lungenemphysem als daran erkrankte Nichtraucher. Der Grund: Wird die Lunge durch Tabakrauch gereizt, bilden weiße Blutkörperchen das Enzym „Neutrophile Elastase“. Diese hat die Aufgabe, Fremdkörper umgehend zu zersetzen, greift im Übermaß jedoch auch das Lungengewebe an. Das Protein Alpha-1-Antitrypsin hemmt die zerstörerische Elastase. Ein Schutzmechanismus, der bei Alpha-1-Patienten kaum greift, da es ihnen genetisch bedingt an jenem Eiweiß mangelt. Durch das Rauchen wird dieser körpereigene Schutz noch zusätzlich verringert und die Zerstörung der Lunge massiv begünstigt.

Zerstörungsprozess der Lunge beschleunigt

Übrigens schlägt eine Substitutionstherapie, bei der den Betroffenen das wichtige Alpha-1-Antitrypsin zugeführt wird, bei rauchenden Patienten deutlich schlechter an. Denn der Tabakrauch enthält Substanzen, die das Schutzeiweiß hemmen. Studien deuten darauf hin, dass die Substitutionstherapie bei einigen Patienten den Krankheitsverlauf verlangsamt.

Auch wenn das Abgewöhnen sicherlich schwerfällt, gibt es gerade für „Alphas“ gute Gründe, sich an Silvester vom Glimmstängel endgültig zu verabschieden. Raucherentwöhnungsprogramme können dabei helfen.